

meinde auf sich genommen hat. Möge sie bei den Schulen, die Ott analysiert hat, die ihr gebührende Aufnahme finden. Auch Kirchen können, angeregt durch diese Arbeit, curriculare Änderungen an theologischen Fakultäten unter dem Vorzeichen der *Missio Dei* von der Praxis her und auf die Praxis hin neu bedenken.

Walter F. Rapold

---

Friedemann Walldorf. *Die Neuevangelisierung Europas: Missionstheologien im europäischen Kontext*. TVG. Gießen: Brunnen, 2002. Pb., 397 S., € 29,90

---

Der an der Freien Theologischen Akademie in Gießen lehrende Missiologe Friedemann Walldorf untersucht in seiner Dissertation (University of South Africa, 1999) das Konzept der „Re-Evangelisierung“ bzw. „Neuevangelisierung Europas“ in seinen unterschiedlichen Ausprägungen zwischen 1979 und 1992. Die Themenstellung und deren Begründung (S. 13–15) sind überzeugend und relevant: Dass Europa (wieder) als Missionsland gesehen werden muss, ist heute eine breit akzeptierte Ausgangsthese, und die Vielfalt an Konzepten und Strategien zur Neuevangelisierung dieses Kontinents sind nicht zu übersehen. Eine Darstellung und Interpretation verschiedener solcher Entwürfe kann nur begrüßt werden.

Der Aufbau der Arbeit, und damit verbunden die Entfaltung des Arguments, sind, wie sie sich in Inhaltsverzeichnis und Einleitung präsentieren, logisch und verheißungsvoll. Der Autor hat sich die dreifache Aufgabe gestellt, „den Diskussionsprozess darzustellen, im Rahmen der gegenwärtigen missionswissenschaftlichen Diskussion zu interpretieren und weiterführende Perspektiven aufzuzeigen“ (S. 15). Dieses in Aussicht gestellte Vorgehen kann im Folgenden gut nachvollzogen werden: Nach den Einleitungskapiteln ist der umfangreichste Teil der Arbeit (S. 40–305) der Darstellung verschiedener Konzeptionen der Neuevangelisierung Europas gewidmet. Darauf folgt eine systematisch-theologische Reflexion (S. 306–329) und schließlich ein abschließender Teil, in dem der Autor im Sinne eines Ausblicks unter den Überschriften „Europa“ und „Mission“ sein Fazit formuliert (S. 330–356).

In den darstellenden Teilen (II–IV) konzentriert sich die Studie auf drei klar definierte Stränge: 1. In Teil II wird das Konzept der Römisch-katholischen Kirche (RKK) zur „Neuevangelisierung Europas“ dargestellt, und zwar durch ein gründliches Studium der entsprechenden Dokumente des Vatikans, des Rates der Europäischen Bischofskonferenz und der Sondersynode der Bischöfe für Europa (1991). 2. Teil III ist den Entwicklungen innerhalb der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) gewidmet. Aufgrund der viel größeren Heterogenität der Positionen innerhalb der KEK (verglichen mit der RKK) erweist sich eine geradlinige Darstellung der Argumente als wesentlich schwieriger. Dem Autor bleibt über

weite Strecken nichts anderes übrig, als eine Vielfalt von Positionen nebeneinander darzustellen (z. B. S. 112–138). Diese differenzierte Präsentation wird dem Gegenstand gerecht, und es ist zu würdigen, dass der Autor hier der Versuchung einer zu schnellen Vereinheitlichung widersteht. So wird insbesondere deutlich, dass innerhalb der KEK eine evangelisch-lutherische und eine orthodoxe Position nicht voreilig harmonisiert werden können. 3. In Teil IV wird schließlich eine evangelikale Position vorgestellt, wie sie durch das Europäische Lausanne-Komitee repräsentiert ist. Auch hier ist der Gesprächsverlauf gut dokumentiert, und die Akzente eines evangelikalen Missions- und Evangelisationsverständnisses werden deutlich. – Der umfangreiche darstellende Teil zeichnet sich durch eine seriöse Arbeit mit Primärquellen aus. So werden diese Kapitel zu einer Fundgrube von Aufzeichnungen im „Originalton“ von zum Teil bisher nicht veröffentlichter Quellen.

Es ist immer problematisch, bei Dissertation zu benennen, was noch hätte behandelt werden müssen. Es muss hier aber die Frage erlaubt sein, ob es nicht eine erhebliche Einschränkung der angemessenen Präsentation des Gegenstandes ist, wenn die Evangelisierung Europas ohne die Besprechung der pfingstlich-charismatischen Bewegungen und ohne Hinweis auf den enormen Einfluss nord-amerikanischer evangelikaler Missionen behandelt wird.

Im missionstheologischen Teil (V) wird der Versuch unternommen, die dargestellten Entwicklungen „im Rahmen der gegenwärtigen missionswissenschaftlichen Diskussion zu interpretieren“. Walldorf wählt dazu die Methode, die differenziert vorgeführten Wirklichkeiten auf drei Denkmodelle zu reduzieren, um so einen missionstheologischen Vergleich anstellen zu können. Dazu weist er jeden der drei dargestellten Entwicklungsstränge je einem theologischen Modell zu: 1. Der römisch-katholische Strang erhält die Überschrift „Das ekklesiozentrische Inkulturations-Modell“, verdeutlicht mit dem Leitsatz „Die Kirche als Seele Europas wieder finden“. 2. Den Strang der KEK weist Walldorf dem „Kosmozentrisch-synthetischen Modell“ zu unter dem Leitsatz „Gott in Europa entdecken“. 3. Der evangelikale Strang wird als „Biblio-zentrisches Übersetzungs-Modell“ bezeichnet und durch den Satz „Jesus Christus als Hoffnung Europas bezeugen“ präzisiert. Setzt man die drei Modellnamen nebeneinander, so ergeben sich zwei Unterscheidungsreihen. Einmal zeigt der Autor durch die drei Begriffe „ekklesiozentrisch“, „kosmozentrisch“ und „biblio-zentrisch“ an, wo er das Zentrum der drei Ansätze sieht. Dann unterscheidet er durch die drei Begriffe „Inkulturation“, „synthetisch“ und „Übersetzung“ drei Kontextualisierungskonzeptionen.

In diesem Teil stellen sich nun aber grundsätzliche methodische Fragen. 1. Die Reduktion von komplexen Wirklichkeiten auf Modelle ist eine heikle Sache. Eine Grundfrage dabei ist, ob induktiv aus dem Befund der Darstellung Konturen sichtbar werden, welche es ermöglichen, Modelle aufzuzeigen, oder aber, ob deduktiv vordefinierte Modelle dem Befund übergestülpt werden. In Walldorfs Untersuchung fließen sicher viele induktiv gewonnene Einsichten in die theologische Typisierung ein, dennoch erscheinen die drei Modelle doch eher vorgefasste

Gefäße zu sein, die scheinbar nahtlos deckungsgleich sind mit den drei besprochenen Institutionen (RKK, KEK, Lausanner Bewegung). Interessant ist, dass gerade im deutschsprachigen Raum mindestens zwei Studien verfügbar sind, welche modelltheoretisch die verschiedenen missionstheologischen Konzeptionen vergleichen – beide fehlen in der Bibliographie dieser Studie (Thomas Kramm. *Analyse und Bewährung theologischer Modelle zur Begründung der Mission*, Aachen 1979 [vgl. S. 14–31 zu „Theoriebegriff“ und „Modellbegriff“]; Wolfgang Hering. *Das Missionsverständnis in der ökumenisch-evangelikalen Auseinandersetzung*, Sankt Augustin 1980).

2. In vergleichenden Studien ist darauf zu achten, dass alle dargestellten Theorien oder Modelle auf gleicher Ebene stehen und im Lichte des gleichen, definierten Standards bewertet werden. Der Autor ist denn auch bemüht, bei allen drei Modellen Positives zu würdigen und Negatives zu kritisieren. Allerdings bleibt der Standard der Beurteilung undefiniert und damit das Resultat der Beurteilung auch nicht immer nachvollziehbar. In der Einleitung erwähnt der Autor zwar kurz, dass er seine Untersuchung aus evangelikaler Perspektive vornimmt (S. 18); das wird im beurteilenden Teil III der Arbeit dann aber nicht mehr transparent gemacht. Um nur ein Beispiel zu nennen: Die kritischen Einwände gegen das *missio Dei*-Verständnis innerhalb der KEK werden durchgängig mit Zitaten evangelikaler Theologen begründet (S. 319–321). Damit entsteht aber die unglückliche Situation, dass das dritte der nebeneinander stehenden Modelle eigentlich den Standard zur Beurteilung der anderen beiden Modelle abgibt. Folgerichtig fehlt denn auch eine kritische Beurteilung der evangelikalen Position – wie könnte diese auch vorgenommen werden, sie liefert ja das implizite Kriterium.

Zum Schlusskapitel (VI), das „weiterführende Perspektiven aufzeigen“ will: Unter dem Stichwort „biblisch-kontextuelle Missionstheologie für Europa“ greift der Autor die beiden Titelbegriffe „Europa“ und „Mission“ noch einmal auf und führt so den Gedankengang zurück auf die Ausgangsfragestellung. Das ist formal ein gekonnter Abschluss. In der Ausführung bleibt allerdings unscharf, ob es sich dabei um die Bündelung der Forschungsergebnisse handelt (was in der Einführung zu Teil VI angekündigt wird [S. 330]) oder ob der Autor hier abschließend seine persönliche Sicht skizziert (so die Ankündigung im Vorwort [S. 11]). Die oben kritisierte Intransparenz in der theologischen Beurteilung findet m. E. eben nun auch hier ihren Niederschlag. Währenddessen phasenweise im Sinne von Resultatsicherung und Ausblick der Ertrag der Arbeit sichtbar gemacht wird (beim Stichwort „Europa“), wird an anderer Stelle (beim Stichwort „Mission“) die evangelikale Position noch einmal abschließend zusammengefasst. Hier fehlt mir eine auch selbstkritische, durchaus provokative und nach vorn weisende Schlussbilanz.

Meine kritischen Bemerkungen zur interpretierenden und bewertenden Seite der Studie schmälern nicht den Beitrag von Walldorfs Arbeit im historisch-darstellenden Teil. Schon allein wegen der auf 265 Seiten gebotenen Nachzeich-

